

von Gott und nicht von uns kommt.“ Was Paulus über das Evangelium Jesu Christi sagt, bezogen wir auch auf unsere Ehe: das Ehejubiläum als Anlass zum Dank an Gott, wissend, dass Glück nicht machbar und nicht selbstverständlich ist. Doch nie hätten wir damit gerechnet, dass unsere Lebensgemeinschaft so rasch „zerbrochen“ würde. Umso mehr weiß ich jeden Tag zu schätzen, den ich gesund erleben und gestalten darf.

### Ich nehme Anteil am Schicksal anderer

Die täglichen Besuche im Krankenhaus, die Begegnung mit anderen Patienten und deren Schicksal lässt mich noch aufmerksamer und bewusster auf Menschen zugehen, die krank oder gebrechlich sind. Das kostet Zeit und Kraft, gibt mir aber auch viel zurück. Jedenfalls sind solche Besuche und Gespräche mir wichtiger als manch endlose Debatten in Gremien.

### Erinnerung ist wichtig und bedrückend zugleich

Mehr als die Hälfte meines bisherigen Lebens war ich mit meiner Frau verheiratet. Ihr so früher Tod verändert einschneidend mein Leben. Was mir nicht genommen werden kann, sind die Erinnerungen – an Gespräche, Erlebnisse, Reisen... Immer unbedeutender erscheint mir, woran wir uns auch gerieben haben, und immer einzigartiger, wie wir miteinander gelebt haben. Der tägliche Blick auf ihr Bild an der Wand, eine brennende Kerze, regelmäßige Besuche am Grab, Gedenkgottesdienste sind nur einige der Formen, wie ich diese Erinnerung bewusst pflege. Besonders an freien Tagen zuhause spüre ich schmerzlich die

Leere ohne sie. Wie gut, dass ich interessante berufliche Aufgaben und vielfältige Kontakte habe – und nicht ganz allein im Haus wohne.

### Bin ich ihr vieles schuldig geblieben?

Trotz allen Bemühens, gerade auch in den Tagen und Monaten der Krankheit besonders aufmerksam für meine Frau da zu sein, regt sich bisweilen der Zweifel: Hätte ich nicht ganz anders auf sie eingehen müssen? Habe ich sie in ihrer Angst hinreichend verstanden? In solchen Zweifeln hilft mir Pater Anselm Grün, der schreibt: „Verzichte darauf, dich zu beschimpfen und mit Schuldgefühlen zu zerfleischen! Halte Deine Schuld Gott hin und vertraue darauf, dass er dir alles vergibt!“

Und: „Du darfst auch darauf vertrauen, dass der Verstorbene Dir längst vergeben hat. Er ist jetzt bei Gott – und bei Gott ist er im Frieden, ist er ganz zu sich gekommen. An seinem Frieden möchte er auch Dich teilnehmen lassen.“

### Wir sind verbunden über den Tod hinaus

Die kirchliche Trauung kennt die Form der Vermählung durch das Ja-Wort; darin fragt der Priester Braut und Bräutigam nach ihrer Bereitschaft zu gegenseitiger Liebe und Treue „bis der Tod Sie scheidet“. Diese Formel trifft mein Empfinden nicht – da selbst der Tod uns nicht scheiden kann. So schmerzlich die Wunde ist, die der Tod meiner Frau in meinem Leben reißt, im Innersten bin und bleibe ich ihr über ihren leiblichen Tod hinaus verbunden. Stärker als der Tod ist die Liebe. Sie bleibt. Und darum begehe ich auch unseren nächsten Hochzeitstag!

Gerhard Fritsch

### über das Stark sein

Viele Menschen sind überzeugt davon dass Stark- und Tapfer-Sein bedeutet an „etwas anderes“ zu denken nicht über die Trauer zu sprechen

Aber wir wissen, dass wirkliches Stark- und Tapfer-Sein bedeutet an das Geschehen zu denken über das Gewesene zu sprechen bis unsere Trauer beginnt erträglich zu werden

## ... und Schmetterlinge folgen uns

ANSICHTEN

Sehen wir uns im Himmel wieder? Kinder sind mit der Antwort darauf, die Trauernde inständig suchen, oft weiter als die Erwachsenen, hat Angelika Daiker erfahren

Das ich meine Frau im Himmel wiedersehen werde, darüber lasse ich nicht mit mir diskutieren.“ Diesen Satz hörte ich öfter von einem älteren Herrn, den ich nach dem Tod seiner Frau begleitet habe. Er war ein kritischer Geist und eher ein zweifelnder als ein gläubiger Mensch. Als Kind war er Ministrant; davon erzählte er auch später noch, durchaus mit Stolz. Aber ein Kirchgänger war er schon lange nicht mehr. In seinem Freundeskreis gehörte es eher zum guten Ton, gegen die Kirche zu sein, und bei einem Glas

Wie ein Treffen im Fahrstuhl

Auferstehung, der sich allerdings weniger aus seiner religiösen Haltung als aus der unerschütterlichen Sehnsucht nährte, seine Frau wiederzusehen. Dass seine persönliche Hoffnung sich mit den Glaubensbildern der Kirche vermischte, war für ihn nicht von Bedeutung.

Für trauernde Menschen ist die Frage, wo der Verstorbene ist, ganz zentral. Auch Nichtgläubige haben Bilder von einem möglichen Wiedersehen,

zumindest spüren sie eine Sehnsucht danach. Viele, die sich solchen Vorstellungen angesichts des Todes erstmals annähern und keine Beziehung zum Glauben haben, erleben diese Suche oft notvoll. Sie können in ihrer Seele auf keine vertrauten Vorstellungen zurückgreifen, und ihr Wunsch, glauben zu können, geht ins Leere.

Menschen, die in sich Bilder vom Jenseits tragen und womöglich mit dem Verstorbenen ihren Glauben gemeinsam gelebt haben, tun sich mit der Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod meist leichter. Er hilft ihnen, aus dem irdischen Schmerz herauszutreten und in eine Perspektive über den Tod hinaus für ihr eigenes Leben zu übersetzen. So können sie besser mit ihrer Trauer leben.

Ein gelebter Glaube ist jedoch keine Garantie. Eindrücklich erinnere ich mich an eine Frau, die mit ihrem Mann, einem engagierten Kirchenmusiker, ein äußerst aktives Leben in der Kirche gepflegt hatte; die Musik hatte ihre lebendige Verankerung im Glauben noch weiter gefestigt. Doch beim Tod ihres Mannes fiel sie aus allen Gewissheiten. „Seit ich meinen Mann im Sarg gesehen habe“, sagte sie, „kann ich nicht mehr an die Auferstehung glauben.“ Offensichtlich tragen wir unseren Glauben nicht als Gewissheit in der Tasche, und angesichts des Todes kommt er oft auf den Prüfstand.

Seit Jahren bieten wir im Stuttgarter Hospiz St. Martin für Erwachsene ein Seminar an, in dem wir uns intensiv mit der Frage: „Was kommt nach dem Tod?“, beschäftigen. Fragen, Zweifel, Hoffnungen werden ausgetauscht, Aussagen der Theologie mit dem eigenen Denken verknüpft. Als besonders aufregend empfinde ich die Erinnerungen der TeilnehmerInnen daran, wie sie sich als Kinder das Paradies und den Himmel vorgestellt hatten. Dabei zeigt sich regelmäßig: In der Tiefe unserer Seele schlummern diese kindlichen Bilder bis heute; wir tragen sie wie einen Schatz in uns, und sie beeinflussen unsere „erwachsenen“

Der Schatz aus unserer Kindheit

Sascha Wagner